Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 4

Artikel: Geistige Grundlinien des neuen Zentralschweizerischen Technikums in Luzern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528385

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Missionsaktion – zu Ende? Bernhard Koch, Hitzkirch

Staunen und tiefe Ergriffenheit packte mich oft beim Empfang der vielen grünen Zettel, die in den letzten Wochen und Monaten an die Zentralstelle der Missionsaktion der katholischen Lehrerschaft der Schweiz gelangten. Wohl nur ein Fetzchen Papier, doch verriet so manches unendlich viel Opfergeist und tiefe Einsicht in die Notwendigkeit unseres Missionswerkes. Drei Geister ringen in verbissenem Kampf um die aufgebrochene Seele Afrikas: Christentum, Mohammedanismus und Kommunismus. Es bedarf wirklich unseres ganzen und gemeinsamen Einsatzes, um zum Erfolg zu kommen. Wohl ist auch eine Gabe von 20 Fr., 40 Fr. oder 60 Fr. nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Doch vereinigt mit all den Gaben der Kollegen und auch vieler Kolleginnen wächst die Kraft unseres Opfers.

Ja wahrhaft, manch tapferer Griff in die Truhe wurde getan. Zwar kenne ich die allermeisten Spender nicht persönlich, jedoch gemessen am Einsatz der Kollegen im Kanton Luzern, darf ich wohl freudig feststellen, daß die oft geschmähten Junglehrer (die mehr Sinn für Technik und Genuß des Lebens hätten!?) zu erstaunlichen Leistungen fähig waren. Gar oft fanden ganze Hunderter den Weg auf Konto VII 17511. Zwei Vierhunderter- und zwei Fünfhunderter-Gaben verdienen noch besondere Anerkennung. Nicht weniger edlen Opfermut verrieten gewiß auch jene wohl älteren Kollegen, welche mit zäher Treue ihre monatlichen Gaben spendeten und auch ganz wesentlich beitrugen, daß unsere Sammlung bis 31. Mai 1958 eine Höhe erreichte von

Fr. 32 500.–.

Es ist dies sicherlich eine ganz respektable Summe, wenn sie auch nicht ganz den Erwartungen entspricht. (Siehe Aufruf des H. H. Vizepräsidenten des KLVS in Nr. 2 vom 15. Mai!) Immerhin sei noch hinzugefügt, daß einzelne Sektionen erst im Mai zum Starte kamen. Dies ist u. a. auch ein Grund, weshalb das Missionswerk der katholischen Lehrerschaft der Schweiz noch

eine Fortdauer bis Ende Oktober 1958

erfährt. Es können also noch weiterhin Spenden fließen bis zu diesem Zeitpunkt auf Postcheckkonto VII 17511 oder an die Sammelstelle der Sektion (wo die Sammlung innerhalb der Sektion durchgeführt wurde!)

Besondern Dank möchte ich noch allen jenen Kollegen entbieten, die sich in selbstloser Aufopferung werbend und aufmunternd betätigten. Ohne sie, ohne ihre schriftliche und vielfach sogar persönliche Werbung wäre unser Werk nicht derart gelungen. So möchte ich denn Euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, edle Spender und Spenderinnen, im Namen der Zentralstelle und auch des Vorstandes des KLVS herzlich danken für Eure reichen Gaben und mich anschließen dem Wunsche ‚unseres Bischofs', der in seinem Briefe vom 21. Mai 1958 schrieb:

«Ich freue mich, Ihnen zu schreiben, um für die Spende von Fr. 25 000.– zu danken (erste Teilüberweisung!). Es ist sehr liebenswürdig von den Mitgliedern der Vereinigung, an unser Land zu denken, da wir immer auf die große Hilfe von Europa angewiesen sind. Wir werden zu Gott dem Allmächtigen beten, damit er Euch segnet und Euch in Fülle schenkt, was Ihr zu Eurem Wohlbefinden hienieden benötigt, um Euch für alles zu belohnen... Mit den besten Wünschen und dem größten Dank an die Mitglieder

Euer sehr dankbarer
im Namen Christi
sig. *Laureano Rugambwa.*»

Geistige Grundlinien des neuen Zentralschweizerischen Technikums in Luzern

Von der Schriftleitung

Am 29. April 1958 öffnete das Zentralschweizerische Technikum in Luzern für die ersten 90 Technikerstudenten seine Tore und stellte ihnen überraschend

schöne Ganghallen, Vorlesungsräume, Zeichnungssäle, Sammlungen und das erste Laboratorium usw. zur Verfügung. Von vornherein wurde auf einen kameradschaftlich und gegenseitig ehrfürchtigen Teamgeist zwischen Direktion, Lehrerschaft und Technikerstudenten ein besonderes Gewicht gelegt. Alle wirkten denn auch zusammen, um den Räumen zur feierlichen Eröffnung und Einweihung auch einen festlichen Ausdruck zu geben. So wurde am 14. Mai, am Tage der Eröffnung, der Eintritt und das Durchwandeln der Hallen und der Besuch der Räume zu einer immer neuen und größern Überraschung. Man spürte, das Werk ist die Schulschöpfung eines aufgeschlossenen, weiten und neuen Geistes, die hoffentlich weitherum noch ‚Schule machen' wird.

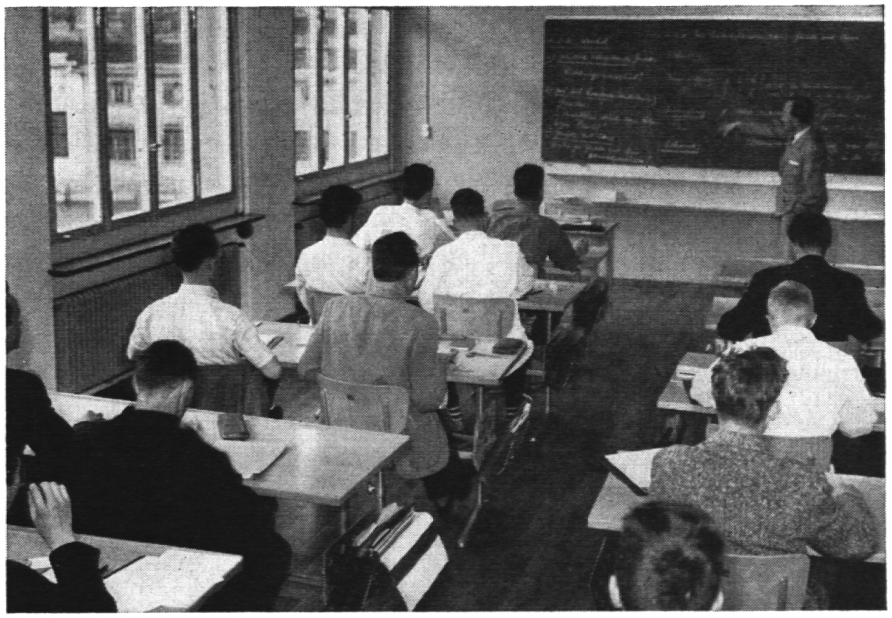
I. Der Geist von heute wird die Tatsache von morgen

Werke sind immer Resultate geistigen Erkennens und Wollens. Was gestern als Idee lebte, ist heute verwirklichte Tatsache. Das Technikum Luzern hat seine bedeutende geistige Vorgeschichte. Zwar war schon 1828 von der Luzerner Regierung eine Polytechnische Lehranstalt geschaffen worden, die aber nach wenigen Jahren wieder einging. 1899 haben Männer des Städtischen Gewerbevereins und zukunftsplanende Männer aus dem Kanton mit jugendlichem Geist ein Luzerner Technikum gefordert und dafür vorzügliche Pläne und Unterlagen geschaffen. 1903 hielt der weitdenkende und energische Nationalrat Georg Baumberger, der bedeutende Führer der Zürcher Katholiken, am Ersten Schweizerischen Katholikentag in Luzern die berühmte Rede über ‚Die Bedeutung der technischen Studien in der Gegenwart', in der er mehr Interesse der Katholiken für die technischen Studien, mehr katholische Techniker und ein katholisches Technikum forderte. Die Kreise um die Gesellschaft für christliche Kultur hielten im Zusammenhang mit der Förderung des höheren katholischen Unterrichtswesens in der Innerschweiz überhaupt die Idee eines luzernischen Technikums hoch, zumal Oberst Dr. Franz Bühler, Nationalrat Hans von Matt und Erziehungsdirektor Ständerat Dr. Düring. Die ernsten Vorstöße, die 1917/18 eingeleitet worden waren, wurden in den folgenden Krisenjahrzehnten neuerdings zunichtegemacht. Sofort nach dem Zweiten Weltkrieg nahmen junge initiative Menschen den Gedanken wieder auf, aber ließen nun nicht mehr nach. Noch 1946 brachten Leute aus diesem initiativen Kreise das private Abendtechnikum (ATIS) zur Verwirklichung. 1953 wurde die Errichtung eines Technikums im neuen Erziehungsgesetz verankert. Eine 16köpfige Studienkommission bildete sich, die unter Großrat Fabrikdirektor F. von Goumoens, Emmenbrücke, auf Grund ausgezeichneter Unterlagen in bezug auf die Notwendigkeit, Möglichkeit und Eigenart eines luzernischen Technikums zu eindeutigen Schlußfolgerungen kam. Im Jahre 1956 faßte der Regierungsrat des Kantons Luzern den entscheidenden Beschluß, sich für die Errichtung eines Technikums auszusprechen und einzusetzen. Jetzt war der Stein endlich ins Rollen geraten, war kein Stein des Anstoßes mehr, sondern wurde zum Grundstein eines bedeutenden Werkes.

II. Geist energischer Initiative und selbstlosen Einsatzes

Es war fraglos von entscheidender Bedeutung, daß inzwischen an die Spitze des luzernischen Erziehungsdepartementes eine junge Kraft getreten war, Herr Regierungsrat Dr. Hans Rogger (der Neffe von Msgr. Dr. Lorenz Rogger), ein Mann, der seine ganze jugendliche Energie und sein starkes soziales Gespür für das große Werk einsetzte, das von seinem Vorgänger noch ins Erziehungsgesetz eingebaut worden war. Zusammen mit Baudirektor Dr. Leu, Departementssekretär Dr. Krieger, mit weitern jugendlich-initiativen Kräften in Kanton und Stadt hat der neue Erziehungschef die Schaffung des Technikums mit allem Einsatz gefördert, nachdem die inzwischen offiziell gewordene 16gliedrige Studienkommission im März 1956 ihren endgültigen Schlußbericht eingereicht hatte, wonach in Luzern ein Technikum mit den beiden Abteilungen Elektrotechnik, Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechnik und nachträglich mit der Abteilung für allgemeinen Maschinenbau als einer dritten Abteilung sofort gegründet werden solle. Aber jetzt ging es hart auf hart. Verhandlungen mit dem Bund (BIGA, dessen Vertreter zuerst ganz gegen die Gründung in Luzern eingestellt war, weil Luzern zu wenig zentral sei, kein Technikereinzugsgebiet habe usw. usw.!!), mit den Kantonen Baselstadt, Baselland, Aargau, mit den urschweizerischen Kantonen und mit dem Kanton Zug und vor allem auch mit der Stadt Luzern. Schwer waren, aber dann auch erfolgreich und beide Teile ehrend, die Verhandlungen über den Erwerb des großen Fabrikareals und der Fabrikgebäude der Schindlerschen Aufzüge- und Maschinenfabrik.

Vizedirektor Dr. Robert Ineichen erteilt Mathematikunterricht



Am 19. Januar 1957 kamen die Kaufverhandlungen endgültig zum Abschluß, am 13. März 1957 beschloß der luzernische Große Rat den Erwerb der Schindlerschen Liegenschaft und Gebäude und gewährte am 2. Juli den Kredit für den Kauf und für die Errichtung des Technikums auf diesem Areal. Der Kaufpreis für 10 296 Quadratmeter Areal und 91 575 Kubikmeter umbauten Raum wurde nach hartem Ringen auf 3,1 Millionen Franken festgesetzt. Der Große Rat gewährte ferner die Kredite für die 6,1 Millionen Franken Neu- und Umbauten, Einrichtungen und Mobiliar, total also für 9,2 Millionen Franken.

Schon fünf Tage nach dem Erwerb der Schindler-Fabrikanlagen in der Sentimatt, Luzern – diese Fabrik hatte inzwischen in Ebikon ihren ausgedehnten, modernen Bau errichtet – konnte das Kantonale Hochbauamt, das unter Architekt Schürch die Grundplanungen für Um- und Neubauten des Technikums auf dem Schindler-Areal schon ein halbes Jahr zuvor begonnen und inzwischen ausgearbeitet hatte, das Architekturbureau Boyer mit der genauen Projektierung der Um- und Neubauten beauftragen, und von diesem wurde so glänzende und speditive Arbeit geleistet, daß der 9. September 1957 bereits als Endtermin für die Offerteneingaben festgelegt werden konnte. Am 5. November begannen die Bauarbeiten, und am 26. April 1958 war die erste Etappe vollendet, so daß die 90 Studenten die fertigerstellten Säle beziehen konnten.

Aber es war eine noch entscheidendere andere Frage zu lösen, nämlich Leitung und Lehrerkollegium zu bestellen, die eine hervorragende Ausbildung der jungen Techniker garantieren. Für diese und weitere Aufgaben zugunsten des Technikums hatte im Februar 1957 das Erziehungsdepartement den ETH-Ingenieur Dr. Mäder, Physikprofessor an der Kantonsschule Luzern, gewählt und freigegeben. Die geistige Überlegenheit, charakterliche Größe, völlige Uneigennützigkeit dieses Mannes, der sich «rastlos und mit seltenem Geschick» (Dr. Rogger an der Eröffnungsfeier) für seine Aufgabe einsetzte, haben dem Technikum auch die erwarteten ausgezeichneten leitenden und lehrenden Kräfte gewinnen können, genau so wie durch Dr. Mäders uneigennützige Hingabe und gewinnenden Takt widerstrebende Gegner zuletzt doch für Idee und Werk gewonnen wurden.

Eine dritte Persönlichkeit besonderer Initiative und Selbstlosigkeit war dem großen Werk beschieden, nämlich sein Direktor Dr. Werner Karrer. Daß Dr. Karrer eine ausgezeichnete Position aufgab, um sich dem Luzerner Technikum zur Verfügung zu stellen, das war ein gewaltiger Gewinn.

III. Schöpferischer Föderalismus und Zusammenarbeitswille

Die Frage des luzernischen Technikums ist nicht etwa nur aus Luzerner Sicht geplant, studiert und gelöst worden, sondern zugleich und vor allem im großen Rahmen des gesamtschweizerischen Technikerbedarfes und in der Einsicht, daß beste Kräfte aus der Innerschweiz bis anhin unausgenützt geblieben sind. Darauf wies insbesondere die Ansprache von Bundespräsident Dr. Thomas Holenstein hin.

Die andern Techniken, die ja ebensosehr um diesen Technikerbedarf wissen, begrüßten diese neue Gründung. Alle führenden Kreise im Kanton Luzern verbanden sich mit besten Kräften der Stadt. Erziehungs-, Bau- und Finanzdepartement wirkten einträchtig mit, ebenso wie die Schulbehörden von Kanton und Stadt. Wissenschaft, Wirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer und das Gewerbe haben sich zum Teamwork zugunsten dieses Technikums vereint.

Das Zentralschweizerische Technikum ist das einzige Technikum der Schweiz, das zugleich ein kantonales wie ein überkantonales Werk darstellt. Rechtlich gesehen wurde das Zentralschweizerische Technikum als öffentlich-rechtliche Anstalt des Kantons Luzern mit eigener Rechtspersönlichkeit geschaffen. Oberste Behörde des Technikums ist der Technikumsrat, der aus den Vertretern der beteiligten Kantone, der Stadt Luzern und vor allem des Kantons Luzern gebildet wird und an dessen Spitze der Chef des Luzerner Erziehungsdepartementes steht.

Von den eingeladenen Kantonen haben sich dem Werke versagt die Kantone Baselstadt und Baselland, dann der Kanton Aargau, der ein eigenes Technikum schaffen will, um dessen Sitz sich Brugg und Lenzburg heftig streiten. Daneben wird auch die Gründung eines solothurnischen Technikums in Olten propagiert. Erfolgreich waren die Verhandlungen der Luzerner mit den Regierungen der Kantone Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug und mit der Stadt Luzern. Von der Gesamtkostensumme von 9,2 Millionen Franken erwartete die Luzerner Regierung von den Konkordatskantonen 0,8 Millionen Franken, also weniger als ein Elftel; dazu sollten diese Kantone noch an die jährlichen Betriebskosten 150 000 Franken aufbringen. Aus den Worten des Urner Regierungsrates und Sprechers der Konkordatskantone, Herrn Josef Müllers (unseres Zentralpräsidenten), an der Eröffnungsfeier vernahm man vom spannenden Seilziehen, bis schließlich am 14. Oktober 1957 das Konkordat abgeschlossen werden konnte. Dabei wissen wir, wie es ein besonderes Verdienst dieses schulfreundlichen Urner Regierungsrates war, daß die Konkordatskantone dem Kanton Luzern – schließlich mehr entgegenkamen, als sie anfänglich gewillt waren. Die drei Urkantone und Zug zusammen leisten als einmalige Summe 400 000 Franken und als jährlichen Beitrag vorläufig 80 000 Franken mit dem Versprechen, nach Ablauf der ersten 5 Schuljahre hoffentlich ein Mehr aufbringen zu können. Die Stadt Luzern übernimmt 10 Prozent der Gesamtkosten neben dem jährlichen Beitrag. Der Bund gibt vorschriftsgemäß 25 Prozent an die Gehälter der Lehrkräfte. Den großen ‚Rest' zahlt das Volk des Kantons Luzern, das dafür eine jährliche Steuererhöhung von einer Zwanzigstel-Steuereinheit auf sich nimmt, was eine ganz besondere Anerkennung verdient. Arbeitgeberverbände, Großfirmen der Zentralschweiz haben das Technikum bisher schon mit Geschenken für über eine halbe Million Franken bedacht, und anläßlich der Eröffnung wurde ein weiteres 100 000-Franken-Geschenk gegeben, dazu eine kostbare Pendule vom Technikum Neuenburg. Eine weitere halbe Million Geschenke wird erwartet. (Wir schreiben dies hier, damit man sich in unsern Landen auch unserer Lehrerseminarien erinnert und an ihnen nicht mit Sondergaben geizen sollte.)

So zeigte sich an diesem Werk gesamtschweizerischer Hilfswille und vor allem auch der innerschweizerische Zusammenhaltswille, der einst die Innerschweiz so groß gemacht und einst überhaupt die Eidgenossenschaft gegründet hat. Statt eines gewohnten föderalistischen Neins gab es diesmal eine großzügige positive Tat des innerschweizerischen Föderalismus. Solcher Geist baut auf. (Möge ein ähnlicher Geist, wie er in Luzern gewaltet hat, bald zu einem Konkordat zugunsten des urschweizerischen Lehrerseminars führen, wenn auch der Kanton Schwyz daran den Hauptanteil zu tragen haben wird, wie ihn Luzern am Zentralschweizerischen Technikum übernommen hat.)

IV. Christlicher Geist

Ein freudiges Ja ist immer größer als ein abweisendes Nein. Das Größte aber ist, wenn dieses Ja in freudiger Anerkennung zum Dreifaltigen Gott durch eine Schule gesprochen wird, wenn Christus als der Herr, das Urbild und Ziel der ganzen Schöpfung anerkannt und sein Kreuz als Heil und Mitte der Welt gesehen wird. Es erweist die zeitbewußte und zukunftsgerichtete Größe dieses Technikums, daß es sich bewußt in diesen gewaltigen Glaubens- und Weltzusammenhang gestellt hat. Der doch unfruchtbare und verneinende Geist der Neutralität, der sich seit über hundert Jahren in den Schulen ausgebreitet hat, wird zum Segen der Jugend, des Volkes und der Welt auch in der Schule wieder über-

wunden. Neutral bedeutet ‚ne - utrum: Keines von beiden'. Man will überhaupt kein kirchliches Bekenntnis sprechen lassen. Hier jedoch bei der Planung und bei der Einweihung der neuen technischen Bildungsstätte wurde Christus in die Mitte gestellt und wurden zur Einweihung die Vertreter der katholischen Kirche und der Evangelischen Pfarrgemeinde eingeladen, damit sie das Werk unter den Segen Gottes und unter das Kreuz Christi stellten. Msgr. Dr. A. Beck, Propst zu St. Leodegar, wünschte in seiner Ansprache, daß in dem Maße, in dem die Menschenmacht durch die Maschine vergrößert werde, auch die Seele des Menschen wachse und die mechanische Arbeit beherrsche, damit sie Gott dem Herrn ihren geschuldeten Dienst leiste. «Alles ist euer, ihr aber seid Christi.» Und er erflehte für die Studierenden dieses Technikums die Gnade Gottes, damit sie das, was sie in diesem Sinne hier lernten, auch im Herzen bewahren und im Leben verwirklichen mögen. Assistiert von H. H. Stadtpfarrer Dr. Bühlmann und H. H. Prof. Dr. Herbert Haag, Rektor der Theologischen Fakultät Luzern, segnete er das Haus, das Werk und das Kruzifix unter den kraftvoll-tiefen liturgischen Gebeten, die H. H. Prof. Dr. Erni aus dem reichen Gebetschatz der Kirche auserlesen hatte. Dann wurde das übrigens auch in der Form kunstvolle Kruzifix im Physikhörsaal angebracht. Der evangelische Pastor der Matthäuskirche, Herr Pfarrer Kuster, stimmte das ‚Großer Gott, wir loben Dich' an; es war ein feierlicher Augenblick, als fast alle die zweihundert Teilnehmer, Männer der Politik, der Wirtschaft, der Technik, der Wissenschaft dieses Bekenntnis zum Dreifaltigen Gott aus überzeugtem Herzen mitsangen. Erhebend war das Bekenntnis zu Christus und zu seinem Kreuz, das in der Ansprache von Herrn Pfarrer Kuster in entschiedener Klarheit ausgesprochen wurde: «Das Kreuz Jesu Christi soll im Zentrum der Schule stehen... Es gilt ganz bewußt Gott die erste Stelle in unserm Denken und Wollen zu geben und alles einzusetzen, daß Christus das Herz unseres Volkes wird... Unser Zentralschweizerisches Technikum soll seine höchste Bestätigung darin haben, Teil der heilenden und neuschaffenden Kraft Jesu Christi zu sein.»

V. Erziehung zum Teamgeist

Ein weiterer Grundzug, der die Ausbildung am neuen Technikum durchseelen soll, ist der Teamgeist. Besonders aus den Worten von Herrn Direktor Dr. Karrer, aber auch aus den verschiedenen Erklärungen während der Führung durch das Haus usw. wurde es deutlich, welch besonderer Akzent auf diese Erziehung zum Teamgeist gelegt wird. Die Techniker müßten sich später in große Arbeitsgemeinschaften einordnen, gemeinsam mit andern Mitarbeitern Werke planen und schaffen. Die Zukunft werde ohnehin eine Zeit umfassendster technischer Zusammenarbeit sein. Da gelte es jetzt schon, die Technikerstudenten bewußt daraufhin zu bilden. So sollen sie jetzt schon an der Schule das selbstlose Zusammenwirken von Dozent und Schüler, das gemeinsame Planen und Arbeiten erleben und üben. Daher wird vom Dozenten sogar erwartet, daß er möglichst mit den Schülern zusammen speise und selbstverständlich mit ihnen kameradschaftlich-teammäßig verkehre und arbeite. Man vernahm also hier Töne, die jedem, der etwas von Betriebsgeist und Betriebspsychologie weiß, bekannt sind, die aber an vielen höhern Schulen leider noch als Mißklänge zu gelten scheinen, weil sich dort die Autoritäten überwerten.

VI. Aufgeschlossene Weite

Regierung wie Technikumsrat erstreben vor allem auch ein hohes Niveau der Schule: Unsere Jugend habe Anspruch auf ausgezeichnete Ausbildungsstätten mit trefflichen Lehrern und Einrichtungen. Die großen Opfer für das Zentralschweizerische Technikum seien nur berechtigt, wenn Vorzügliches geleistet werde. Nicht das Einsparen, sondern der volle Einsatz kann Grundsatz für eine gute Schule sein: Bessere und beste Ausbildung mache sich auf die Dauer immer bezahlt und sogar überbezahlt. (Unsere innerschweizerische Armut ist doch weithin auf den mangelnden Einsatz für das Geistige, der mangelnden Sorge für eine weitreichende Schulung des Volkes und seiner Elite zurückzuführen!)

Nicht nur die engere technische Schulung, sondern auch die Pflege höherer geistiger Werte, Ergänzung und Abrundung auf dem weltanschaulichen und kulturellen Gebiet sind entschieden vorgesehen, wie Herr Bundespräsident Dr. Holenstein ebenfalls betonte. Der Technikerstudent soll allseitig zum technisch vollausgebildeten, zum Geist der Gemeinschaft und der Teamarbeit erzogenen, charaktervollen, menschlich-christlich edlen Menschen ge-

formt werden, der für die Wirtschaft der Schweiz seinen vollen Beitrag zu leisten fähig und gewillt ist.
Die aufgeschlossene Weite zeigt sich auch in den Räumen und Einrichtungen. Man hat keine Ahnung, wenn man von der Bahn her die Bauten erblickt, was für ein schöner Bau im Innern aus den einstigen Maschinenhallen geworden ist: Steintreppen, mosaikartige Böden in den Hallen, Oberlichtgänge, breite Fensterfronten, ausgewogen-schöne Farbenverteilung zwischen Böden, Wänden, Decken, Eingängen in Rot und Schwarz und Blau und Weiß usw. Jedem Dozenten wird ein eigenes geräumiges und gutausgestattetes Lehrerzimmer zur Verfügung gestellt. Prächtig ist der Konferenzsaal, sehr praktisch und fein die Bibliothek und der Lesesaal usw. usw.
Heute sind die Bauten für die Grundausbildung vollendet. Bis zum Frühjahr 1959 sollen alle Abteilungen mit allen 11 großen Laboratorien vollendet sein und etwa 240 Studenten Platz bieten.
Freuen wir uns an diesem herrlichen Gemeinschaftswerk, geschaffen aus einem neuen Geist und bewirkend einen neuen Geist. Mögen auch die vielen wertvollen Auswirkungen für Primar-, Sekundar-, Gewerbeschulen und Mittelschulen in unsern Gegenden nicht ausbleiben. Möge das Werk allenthalben beispielgebend wirken!

Lehrerin und Mädchenerziehung

Gruppenarbeit auf der Unterstufe

Hedy Büchel, Dietfurt SG

Schon lange suchte ich nach einem Mittel, um meine Erst- und Zweitkläßler mehr zur Gemeinschaft und auf diesem Wege auch zur Selbständigkeit zu führen. Ich überlegte mir oft, wie ich die große Klasse aufteilen könnte, damit sie freudig und wirksam arbeiten würde. Ich bildete *Leistungsgruppen* und beschäftigte diese besonders in aktiven, mündlichen Übungen unter meiner Leitung. Aber oft kam es mir wie eine Zersplitterung der Klasse vor, denn die gemeinsame stille Beschäftigung bewältigte doch jedes allein. Höchstens bei Bastelarbeiten oder Singspielen vereinigte sich die Klasse zu gemeinsamem Tun. Hier muß erwähnt werden, daß meine Schüler aus den verschiedensten sozialen Lagern stammen. Ich unterrichte an einer Dorfschule. Viele Kinder wohnen weit entfernt auf einsamen Höfen. Andere stammen aus Familien, deren Eltern in der Fabrik beschäftigt sind. Auch die intellektuelle und seelische Reife ist von Kind zu Kind verschieden. Ich stand also vor zwei Fragen: Auf der einen Seite wollte ich die Kinder wirksam verbinden, über alle Standesunterschiede und Reifegrade hinweg. Auf der andern Seite suchte ich die Klasse zu lockern, um die persönliche Eigenständigkeit des Einzelnen zu fördern.

Da dachte ich an *Gruppenarbeit*. Es ist uns zwar im Seminar gesagt worden, daß das Kind im Märchenalter dieser Verantwortung und einer solchen Selbständigkeit noch gar nicht fähig sei. Doch ich versuchte es trotzdem. Ich bildete gemischte Gruppen, bestehend aus je vier Schülern von verschiedener Begabung. Bei den ersten Versuchen gab ich allen Gruppen die gleiche Aufgabe, eine Arbeit von der Dauer von zirka 25 Minuten. In jeder Gruppe bestimmte ich ein zuverlässiges Kind als Chef, dessen Aufgabe darin bestand, zu sorgen, daß alle zum Sprechen und Aufschreiben kamen. Später, als diese Arbeitsweise ziemlich geläufig war, erhielt jede Gruppe einen andern Auftrag.
So erarbeiteten wir das Thema: *Beim Bäcker*. Wir hatten beim Brotbacken zugeschaut. Wir berichteten zuerst ganz allgemein und festigten so das Erlebnis. Nachher stellte ich folgende Gruppenaufgaben:

1. Gruppe: Schreibt auf, wie der Bäcker das Brot formt!
2. Gruppe: Zeichnet Werkzeuge des Bäckers und beschriftet sie!
3. Gruppe: Schreibt in Sätzen die Bestandteile des Brotes auf!